

Dorothea Leicht, anlässlich der Ausstellung „Raum Wechsel 10“, Kunstraum Alexander Bürkle

Wenn Antoanetta Marinov in der Karlsruher Innenstadt Pfützen immer wieder mit Wasser auffüllt, sich in Helsinki auf schneebedeckte Bänke setzt oder wenn sie auf einer Landstraße zwei blaue, mit Blättern befüllte Müllsäcke am Straßenrand abstellt, hinterlässt sie Spuren in ihrer Umwelt, die sich unscheinbar, ja nahezu unsichtbar in ebendiese einfügen. Das liegt wohl daran, dass Marinov für diese bewussten Veränderungen ihrer Umgebung Materialien verwendet, die in den jeweiligen Kontext passen.

Wasserpfützen, Abdrücke im Schnee und blaue Müllsäcke sind Dinge, die an sich nicht unbedingt auffallen oder als ungewöhnlich wahrgenommen werden. Wenn aber Pfützen trotz Sonnenschein nicht austrocknen, Abdrücke zu Mustern im Schnee werden und Plastiksäcke voller Laub in der freien Natur stehen, kann das zur Irritation des aufmerksamen Beobachters führen.

Mit diesen Momenten – der Betrachterirritation und der bewussten Veränderung ihrer Umgebung, die wie zufällig wirkt, – arbeitet die italienische Künstlerin in unterschiedlichsten Medien. Dabei sind ihrer Arbeiten stark in ihrem Lebensalltag verwurzelt, bestimmt von den Dingen, die sie beschäftigen, den Wegen, die sie abschreitet. So können Fundstücke – Abfall im Alltagsjargon – welchen die Künstlerin auf ihren Spaziergängen vom Boden aufliest, wie z.B. Glasscherben, Holzstückchen, Flaschendeckel oder Mandarinschalen zum Objektrepertoire ihrer Videoarbeiten werden.

Die Entstehung eines Bildes ist eines der Themen der Videoarbeit „OIND“ (2007). Aus Knöpfen, Verschlüssen, Ringen und kleinteiligen Materialien, legt die Künstlerin Objekt für Objekt ein Bild auf weißem Grund. Dieser Akt der Bildkomposition scheint ein sehr bewusster zu sein, die Anordnung der Objekte mit Bedacht gewählt. Doch kaum ist das Bild auf dem Monitor fertig, verschwindet es und die Künstlerin lässt aus den gleichen Objekten ein neues, anderes Bild entstehen. In „Osunero“ (2007) hingegen wird stärker die Handlung sowie der Charakter des Flüchtigen thematisiert. Vor einem schwarzen Hintergrund werden kleine Abfallobjekte durch das Bild gereicht: Sie werden von einer Hand ins Bild geführt, in die andere Hand übergeben und verlassen die sichtbare Bildfläche wieder. In diesen Videoarbeiten können die Fundobjekte ihren Gegenstandsbezug verlieren und zu bloßen Kreis- oder Ringformen oder Flächen werden, sie können aber auch zu narrativen Elementen werden, die von ihrer Herkunft erzählen.

Antoanetta Marinov beschäftigt sich in den Videoarbeiten überdies mit der Rolle der Künstlerin als Autorin ihrer Werke; Marinov wird in den Videos immer wieder als Handelnde sichtbar: Sei es durch die Anwesenheit ihrer Hände im Bild oder dadurch, dass der Betrachter die Welt durch die Augen der Künstlerin wahrnimmt. So beispielsweise in der Arbeit „Der Pfosten, die Kamera und Ich“ (2006), in der man einen vertikal geführten Balken sieht, der sich leicht nach links und rechts bewegt. Der Balken ist der Ausschnitt eines Pfostens, den die Künstlerin mit einer in der Hand gehaltenen Kamera filmt. Nicht der Pfosten, sondern die Künstlerin bringt die Bewegung ins Bild.

Dorothea Leicht, 2008